

75 Jahre Soziale Marktwirtschaft: Mehr Optimismus wagen

Von Nils Goldschmidt und Stefan Kolev

Mit dem 20. Juni fällt der 75. Jahrestag der Währungs- und Preisreform durch Ludwig Erhard und damit der Beginn der Sozialen Marktwirtschaft in eine Zeit multipler Krisen. Die permanenten und sich überlagernden Krisenerfahrungen führen zum Vertrauensverlust in die Handlungsfähigkeit der Politik und zu Pessimismus über die Zukunft der westlichen Demokratien. Der Jahrestag bietet Anlass zu einem Blick auf das Erbe Ludwig Erhards und auf das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft – nicht als museales Relikt, sondern als Impulsgeber in den heutigen Zeiten.

Drei Impulse Erhards sind besonders aktuell. Nach den dunkelsten Jahren der deutschen Geschichte gab er erstmals vielen Westdeutschen den Optimismus zurück, der für die Festigung der jungen Bonner Demokratie unerlässlich war. Zweitens versöhnte er durch die Reformen des 20. Juni 1948 und durch seine Beharrlichkeit im Werben und Erklären der Sozialen Marktwirtschaft seine größtenteils marktkritischen Mitbürger mit diesem Konzept. Drittens bot er der stark polarisierten Gesellschaft mit der Sozialen Marktwirtschaft eine Kompromissformel,

mit der die junge Republik fundamentale Gegensätze in Wirtschaft und Gesellschaft erstaunlich schnell hinter sich lassen konnte.

Erhards Optimismus bedeutet nicht, dass man linear an „den Fortschritt“ glaubt – wohl aber an „die vielen Fortschritte“. Es geht um das Grundvertrauen, dass Menschen viele ihrer Probleme in Selbstorganisation lösen können. Ob beim Klimawandel oder bei Armut: Wenn man Menschen Freiheit gewährt und die Politik die richtigen Rahmenbedingungen setzt, können gewöhnliche Menschen, können wir alle Ungewöhnliches leisten und damit für uns und unsere Mitmenschen viele Probleme lösen – manchmal mithilfe des Marktes, manchmal dank der Politik, oft in der Vernetzung der Zivilgesellschaft.

Dieser Optimismus hatte es in den ersten Jahren nach 1948 nicht einfach. Mit der neuen D-Mark und der Liberalisierung vieler Preise wurden zwar wichtige Rahmenbedingungen gesetzt. Es war aber noch ein steiniger Weg bis zur vollen Entfaltung des Wirtschaftswunders – welches Erhard, Alfred Müller-Armack und ihre liberalen Wegbegleiter selbst nicht als Wunder sahen, sondern als das Ergebnis

guter Politik. Es gab aber dennoch etwas Wundersames, wir nennen es das doppelte Versöhnungswunder. Ohne dieses Versöhnungswunder hätte die Soziale Marktwirtschaft ein abruptes politisches Ende erfahren können.

Zum einen versöhnte Erhard die Westdeutschen mit einem freiheitlichen und zugleich gezähmten Kapitalismus.

Drei Impulse Erhards
sind besonders aktuell
und werden
wieder gebraucht.

Die Formel der Sozialen Marktwirtschaft entfaltete ihre Attraktivität durch ihren schieren wirtschaftlichen Erfolg, aber auch durch die besondere institutionelle Ausgestaltung der marktwirtschaftlichen Ordnung. Von Anfang an ging es um eine ständige Neuordnung, national wie supranational. Mit der Etablierung der Bundesbank und des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen schuf man Vertrauen und ent-

machtete die kartellierte Wirtschaft. Die Erfolge um die europäische Integration, die wesentlich von Müller-Armack vorangetrieben wurde, öffneten die Märkte zu den Nachbarn und schufen Prosperität durch gegenseitige Verflechtung.

Zum anderen versöhnte die Soziale Marktwirtschaft die materiell und ideell polarisierte Gesellschaft. Trotz heftigen Widerstands zu Beginn fanden auch die Gewerkschaften, die Industrie und die SPD schon bald ihren Frieden mit der neuen Ordnung. Soziale Marktwirtschaft setzt auf Kompromisse, die die Gegensätze nicht verschwinden lassen, aber etwa in der Sozialpolitik für einen Lastenausgleich sorgen. Nicht immer gelang dies nachhaltig und subsidiär, wie sich das Erhard erhofft hatte. Aber die gefundene Kompromissfähigkeit erlaubte es der stillschweigenden „sozialen Koalition“ von CDU und SPD, auch unter Karl Schiller und Helmut Schmidt die Soziale Marktwirtschaft in kreativer Kontinuität weiterzuentwickeln sowie später mit Gerhard Schröder ihre größte Krise zu überwinden.

Heute brauchen wir gerade diese drei erhardschen Impulse. Die Herausforderungen unserer Zeit wie die Bewältigung des Klimawandels werden wir nicht mit Pessimismus und dystopischen Rezepten zur Schrumpfung bewältigen. Stattdessen werden die richtigen Anreize wie die CO₂-Bepreisung die Kreativität weiter beflügeln.

Die Marktwirtschaft bleibt ein unerschöpflicher Problemlösungsmechanismus. Wir werden die Herausforderungen aber nicht meistern, wenn die Polarisierung der Gesellschaft weiter zunimmt. Wie bei der ständigen Neuordnung der Sozialen Marktwirtschaft in den vergangenen 75 Jahren muss auch heute die Balance zwischen dem optimistischen Vertrauen in die Dynamik der Marktwirtschaft und der Stabilität der Gesellschaft gelingen.

Nils Goldschmidt ist Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft in Tübingen.

Stefan Kolev ist der wissenschaftliche Leiter des Ludwig-Erhard-Forums für Wirtschaft und Gesellschaft in Berlin. Von beiden ist jüngst das Buch „75 Jahre Soziale Marktwirtschaft in 7,5 Kapiteln“ beim Verlag Herder erschienen.